Achte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 337. Sonntag den 2. December 1888. 82. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 1. December. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Seitens des preußischen landwirthschaftlichen Ministeriums sind die Generallandschafts-Directoren angewiesen, etwaige Wünsche ꝛc. in Bezug auf das bürgerliche Gesetzbuch und die neue Grundbuchordnung einzubringen. — Die Neuguinea-Gesellschaft bezeichnet die ungünstigen Nachrichten über sie als unrichtig und entstellt. Die Gesellschaft verfüge über genügende Mittel, um alle Verbindlichkeiten zu erfüllen und habe ihr Schutzgebiet dem Reiche nicht angeboten. Die Behauptung, daß der Landeshauptmann Kraetke im nächsten Jahre zurücktrete, sei insofern nicht richtig, als Kraetke's Urlaub im Juni ablaufe und über das Bleiben desselben, was er selbst wünsche, mit dem Reichspostamt Verhandlungen angeknüpft seien. — Paris. Freycinet hat mit der Budget-Commission ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß das außerordentliche Budget auf 500 Millionen festgesetzt wird. Von denselben sollen sofort 400 Millionen den Kammern zur Bewilligung unterbreitet werden, ferner hat er mitgetheilt, daß der für 1889 ausgesetzte außerordentliche Etat 180 Millionen beträgt. Die Vorlage dürfte voraussichtlich am Donnerstag in den Kammern zur Berathung kommen. — Zanzibar. Die Corvette „Sophie" hat in Soodani eine Anzahl Dows zerstört, welche die Einwohner, mit Munition und Waffen versehen, auf dem Lande verborgen hielten. Während des Kampfes wurden eine Anzahl Araber und der Oberzimmermannsmaat auf der „Sophie" getödtet. — London. Blätternachrichten zufolge hat der Zar seine Genehmigung zu der Verlobung seines Bruders Alexis mit der Comtesse Helene, Tochter des Grafen von Paris, ertheilt. — Warschau. Zwei Studenten und ein Cornet der Leibgarde sind wegen socialistischer Umtriebe verhaftet worden. — Wien. Abgeordnetenhaus. Präsident Smolka gedachte des morgenden Jubiläumstages des Kaisers und daß der Kaiser ersucht habe, diesen Tag nur durch Acte der Wohlthätigkeit zu feiern. Smolka gedachte des 3. November 1848, an welchem er an der Spitze der Reichsdeputation bei dem Kaiser erschienen sei. Er schilderte das innige Verhältniß zwischen Kaiser und Volk, stolz könne der Kaiser auf seine 40jährige Regierung zurückblicken, er schaue auf ein Reich, das heiger als je dastehe. Das Haus vereinigte seine Glückwünsche in dreimaligem Hoche. Im Herrenhause folgte gleichfalls eine patriotische Ansprache des Präsidenten und Glückwünsche. — Rom. Deputirtenkammer. Der Kriegsminister brachte in Uebereinstimmung mit dem Finanz- und Marineminister das Landesvertheidigungs-Budget für 1888, 1889 und 1890 ein, der Credit beläuft sich auf 109 Millionen, davon 56 Millionen auf Neuausgabe, für die Marine werden 39 Millionen gefordert, davon 19 Millionen auf neue Credite. Der Minister verlangte Dringlichkeit für den Etat und sofortige Ueberweisung an die Budgetcommission. Die Kammer genehmigte die Dringlichkeit, verwies aber den Antrag an das Bureau der Kammer.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Aus Wien wird der „Voss. Ztg." gemeldet, Fürst Bismarck habe bekannt geben lassen, daß die deutsche Reichsregierung den Kundgebungen der Cartellpresse über und gegen Oesterreich vollständig fern stehe und dieselben mißbillige. Demzufolge habe das österreichische Auswärtige Amt seinen Presorganen Zurückhaltung auferlegt, um den Zeitungsstreit nicht zu verschärfen.

* Wie man der „Politischen Correspondenz" aus St. Petersburg meldet, wurde der gewesene Minister für öffentliche Verkehrsanstalten, Admiral Poßjet, am 23. Nov. vom Kaiser Alexander in Gatschina in Abschieds-Audienz empfangen. In russischen Hofkreisen wird versichert, daß, da bei diesem Anlasse selbstverständlich der Katastrophe bei Borki gedacht wurde, der scheidende Minister mit Thränen in den Augen um die Erhaltung der kaiserlichen Gnade gebeten hätte. Der Kaiser soll tief gerührt bemerkt haben, daß nicht blos Menschen, sondern auch die bestehenden Verhältnisse den traurigen Vorfall herbeigeführt haben dürften. — Des Weiteren wird aus der russischen Hauptstadt berichtet, daß über die Frage: ob und welche Beamten des Ministeriums für öffentliche Verkehrsanstalten, beziehungsweise der betreffenden Bahnverwaltung zur Verantwortung gezogen werden sollen, ein Meinungsaustausch zwischen den Ministern stattfindet, und daß der Zar seinen diesbezüglichen Entschluß noch nicht bekannt gegeben hat.

* Gegenüber den Hoffnungen der bulgarischen Presse auf Anerkennung des Fürsten Ferdinand seitens der Pforte, welche darauf ruhten, daß der neue Secretair des türkischen Commissariats in Sofia mit Dr. Stransky geschäftliche Beziehungen anknüpfte, erfährt die „Politische Correspondenz" als verbürgt aus Konstantinopel, die Pforte denke nicht entfernt an eine Initiative in der bulgarischen Frage oder an eine Aenderung der Beziehungen zu dem bulgarischen Cabinet durch eine definitive Besetzung des Postens des ottomanischen Commissars; letzteres sei unzurückführbar, wegen der Frage, wie der Commissar sich persönlich zum Fürsten verhalten solle.

* Am 27. November fand in Konstantinopel ein außerordentlicher Ministerrath statt, welcher neuerdings eingehend über die Entsendung türkischer Truppen nach Suakim auf Grund der von Muchtar Pascha erstatteten Vorschläge berieth. Zu irgend welcher Beschlußfassung ist es jedoch nicht gekommen.

* Im Jahre 1842 hatten die britischen Besitzungen in Indien einen Flächeninhalt von 626 000 Quadratmeilen, in 1844 stieg derselbe auf 675 000, in 1847 auf 694 000, in 1848 auf 699 000, in 1855 auf 832 000 und in 1856 auf 856 000 Quadratmeilen. Bis 1865 blieb der Flächeninhalt stationär, alsdann vergrößerte er sich auf 860 000 und stieg dann allmälig, bis er in 1886 sich auf 947 887 Quadratmeilen belief. British-Indien war folglich in 1886 halbmal größer als in 1842. Dieser außerordentliche Gebietszuwachs wird vielleicht besser verstanden werden, wenn er wie folgt veranschaulicht wird: Seit 1842 wurde British-Indien, d. h. dem britischen Territorium in Indien, ausschließlich der Eingeborenen-Staaten, ein Flächeninhalt zugefügt, der so groß ist wie Frankreich, Italien und Belgien zusammengenommen. In 1842 hatte British-Indien einen Flächenraum, der sich dem von Frankreich, Spanien und dem deutschen Reiche zusammengenommen gleichstellt, in 1852 wurde demselben ein Flächenraum so groß, wie Italien und Portugal zusammengenommen, hinzugefügt; in 1862 wurde ein weiterer Flächenraum, so groß wie Ungarn, hinzugefügt; in 1882 wurde das Reich durch den Flächeninhalt von Holland und in 1886 durch einen Flächeninhalt, gleich dem des ganzen deutschen Reiches, ausschließlich des Königreiches Preußen, vergrößert. Der Flächenraum der unter britischem Schutz stehenden Hindustaaten ist etwa so groß, wie Oesterreich-Ungarn, Spanien, Portugal und Italien zusammengenommen.

Aus dem Etat des allgemeinen Pensionsfonds.

* Der dem diesmaligen Reichstage vorliegende Etat über den allgemeinen Pensionsfonds für das Etatsjahr 1889/90 fordert an fortdauernden Ausgaben für die Verwaltung des Reichsheeres (Capitel 74—76) 30 794 730 ℳ, gegen 28 717 888 ℳ des Etatsjahres 1888/89, das macht ein Mehr von 2 016 842 ℳ, welches nach den bisherigen Wahrnehmungen auf eine Steigerung des Pensionsstandes für 1889/90 zu rechnen ist. An dieser Forderung betheiligen sich die Einzelstaaten zu ihrem Bedarf mit folgenden Beträgen: Preußen mit 26 104 300 ℳ, Sachsen mit 1 851 132 ℳ und Württemberg mit 1 211 430 ℳ. Für die Marineverwaltung sind eingestellt 1 068 068 ℳ und für die Civilverwaltung 799 750 ℳ. Die in Folge des Krieges von 1870/71 und der Kriege vor 1870 zu zahlenden Pensionen, Pensionserhöhungen und Zulagen ꝛc. sind nicht aus diesem Fonds zu bestreiten, da dieselben dem Reichs-Invalidenfonds zur Last fallen.

Im Pensionsgenuß stehen (nach dem Stande Ende Juni 1888) in Preußen: 4424 Officiere und Aerzte, 1575 Beamte, Militairgeistliche und Verwaltungsbeamte, 31 974 Unteroffiziere und Soldaten. (Bewilligungen für Hinterbliebene auf Grund des kurhessischen Staatsdienergesetzes und solche für Hinterbliebene von Militairs aus Lippe, Schaumburg-Lippe, Reuß ä. L., Reuß j. L., Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Sachsen-Weimar, Hannover, Sachsen-Meiningen, Hohenzollern, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz und aus vormals bayerischen Gebietstheilen erscheinen für eine Kopfzahl von 296 mit 89 656 ℳ).

Sachsen verzeichnet von in Pensionsgenuß stehenden Militairpersonen: 1 General, 16 Generallieutenants, 16 Generalmajors, 40 Obersten, 28 Oberstlieutenants, 75 Majors, 88 Hauptleute und Rittmeister, 14 General- und Oberstabsärzte, 42 Premier- und Secondelieutenants, 9 Stabs- und Assistenzärzte, 91 Militairgeistliche und Verwaltungsbeamte, 1852 Unteroffiziere und Soldaten.

Württemberg erscheint mit 211 Officieren und Aerzten, 49 Auditeuren und Verwaltungsbeamten, 1423 Unteroffizieren und Soldaten.

Die kaiserliche Marine zählt an Pensionsgenuß stehenden resp. Pensionserhöhungen beziehenden Officieren, Aerzten, Deckoffizieren und Verwaltungsbeamten 295, an Unteroffizieren und Mannschaften 687. (Außerdem sind hier die Beträge in Ansatz gebracht, welche an Hinterbliebene von Officieren ꝛc. der früheren dänischen Marineverwaltung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zu zahlen sind).

Kunst-Verein.

* Heute Vormittag ½12 Uhr Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schreiber über „das Malerbuch des Leonardo da Vinci". Zutritt haben nur Mitglieder und Inhaber von Familien- und Semesterkarten.

Neu ausgestellt sind im Oberlichtsaale folgende Oelgemälde: „Nach dem Regen", Partie am Canale grande in Venedig von Ludwig Dill in München, „Blick vom Belvedere des Palatin auf das Kolosseum" von Franz Schreyer in Dresden; „Aus den Tiroler Bergen", Landschaft von Franz Quaglio in München; „Weidende Kühe" von K. Stuhlmüller in München; „Waldmotiv" von L. Meixner, „Tyrolerin" von R. Heider, „Kurzhahn" von H. Lehnert in Berlin.

Im Vortragssaale ist eine Reihe von Photographien nach Leonardo's Studien ausgestellt.

Ausgestellt bleiben im Oberlichtsaale folgende Oelgemälde: „Motiv aus Dänemark" von Andersen-Lundby, „Unsichere Landstraße" von Wilhelm Räuber in München, ein männliches Portrait von Robert Krauße in Dresden, zwei Genrebilder von Christian Klaus in München; ein großes Schlachtenbild „Versprengte französische Kürassiere in der Schlacht bei Sedan" von Georg Koch in Berlin, zwei „Seestücke" von Friedrich Preller in Dresden, ein „Thierstück", zwei Hunde darstellend, von Bertha Anisem Ordt in Flensburg; eine große „Alpenlandschaft" von Edward Compton in München, „Alterlandschaft" von Albert Halle, „Die drei Finken", Alpenlandschaft von O. von Kameke, eine „Tiroler Landschaft" von Hans Dahl in Düsseldorf, „Landschaft" von H. Richter-Lesensdorf, „Santa Maria della Salute in Venedig mit dem Canale grande" von Richard von Hagen, eine Mädchenfigur „Thisbe" von C. Becker in Berlin, „Das Kolosseum in Rom" von M. Lubenthal, „Junger Geistlicher bei der Arbeit" von Hugo Vogel in Berlin, ein Genrebild „Tolmetsch" von Hans Knöchl in München, „Heimkehr von Fischerbooten" von Theodor Weber in Paris; eine größere Reihe von Aquarellen, nämlich: 8 Stück von Otto Brandt in Rom (Bilder aus der Umgebung von Rom und Scenen aus dem römischen Volksleben), 26 Stück von Eugène Dücker in Düsseldorf, 1 (das Innere der neuen Synagoge in Berlin) von Curt Stöving in Berlin; außerdem eine „Tyroler Landschaft" von H. Heubner in Leipzig; endlich zwei Portraitbüsten, die des verstorbenen Professors Wagner und des verstorbenen Professors Riedel, modellirt von A. Lehnert in Leipzig, zwei Büsten, den Architekten Türschmann und den verstorbenen Leipziger Professor Fechner darstellend, von Gustav Kietz in Dresden, ferner eine Gruppe „Adam und Eva", modellirt und in Holz ausgeführt von C. Röder in Dresden.

Del Vecchio's Kunstausstellung.

Der Hamburger Oscar Lutteroth hat im ersten Saale ein trefflich in der Stimmung gehaltenes „Hamburger Motiv" ausgestellt. Die von einer durch den Canalen der Großstadt etwas getrübten Sonne beschienenen Häuser und weitgespannten Brückenbogen spiegeln sich in der breiten Fluth des Vordergrundes. Außer durch dieses Oelbild ist Lutteroth auch noch durch ein nicht minder gutes, im zweiten Saale ausgestelltes Aquarell vertreten, die „Engelsburg in Rom" darstellend. Jenseits des blitzenden Tiberspiegels erhebt sich das Bauwerk, mit warmen Tönen übergossen, in den blauen Himmel, in der Ferne erscheinen in Duft gehüllt die Massen des Vaticans und der Peterskirche. In der Mitte des Lutteroth'schen Hamburgbildes ist wieder ein neues Blumenstück, prächtige „Rosen", von Charlotte Geiler ausgestellt. Aus einer kupfernen Vase auf weißer Marmorplatte leuchtet dem Beschauer ein Busch der herrlichsten Theerosen entgegen. An der Wand gegenüber sieht man zwei neue gute Landschaftsbilder, ein ungemein frisch gemaltes Motiv aus der Umgegend von E. Zimmermann und ein „Strand bei Göhren auf Rügen" von M. Maul in Berlin mit hübschem Contraste zwischen der Kraft des Vordergrundes mit den dunklen Feldblöcken in der Fluth und dem hellleuchtenden Meeresspiegel mit seinem fast unmerklichen Uebergange in die Luft des Horizontes.

Im zweiten Saale begegnet man außer dem schon erwähnten Lutteroth'schen Engelsburgmotive einem kleineren trefflichen Oelbilde von Rudolf Cronau in Leipzig „Trapper im Urwalde". Derselbe versetzt den Beschauer in eine Lichtung des Hinterwaldes, wo vor einem Blockhause eine abenteuerliche Gesellschaft von Trappern und Indianern um ein Mahl versammelt ist. Dem gegenüber sind zwei neue reizvolle Aquarellbilder von der Hand unseres Leipziger Meisters Ernst Heyn ausgestellt. Das eine, der „Brunnen im Walde", ist ein sichtliches Idyll von Ludwig Richter'scher Naivetät in der Stimmung und frischer harmonischer Farbengebung. Das andere, „am Strande", zeigt, daß der Maler das große weite Wasser mit gleicher Liebe belauschte, wie das still rieselnde Waldbächlein. Jenseits des Gestades im Vordergrunde mit den mächtigen aufeinandergewälzten Blöcken eines alten Hünengrabes breitet sich das weißglänzende Meer aus, bis dahin, wo der goldig leuchtende Abendhimmel auf ihm ruht. Im dritten Saale ist ein durch Format und Ausführung die Aufmerksamkeit auf sich lenkendes Wildstück „Abgeschlagen" von E. Zimmermann in Berlin ausgestellt. Ein mächtiger Hirsch weicht deßhalb dem noch in kampfbereiter und hegestraber Stellung dastehenden Gegner. Einige weibliche Thiere haben dem Schauspiel mit Interesse zugeschaut. Auch das Landschaftliche ist trefflich ausgeführt. An der Wand gegenüber hängt eine prächtige große „Abendstimmung" am Waldrande, von E. Kiesling in Leipzig. Aus dem Dunkel des hochstämmigen Forstes tritt, links von seinem Teckel begleitet und sein Pfeifchen schmauchend, ein Jägersmann, während rechts über dem Horizonte sich die Mondscheibe erhebt.

Adolf Weiske.

Kunst-Gewerbe-Museum.

* Von neuen Erwerbungen sind heute ein Gesangbuch mit schöner silberner Buchschließe und eine in Feuer vergoldete Dose in Form eines Fisches ausgestellt. Das Gesangbuch ist einfach in Leder gebunden und trägt die Jahreszahl 1785. Die in Silber geschnittene Schließe dagegen scheint aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zu stammen und ist für unsere Zwecke besonders werthvoll, da sie die an sich reiche Sammlung des Museums an Buchschließen um ein in Zeichnung und Ausführung interessantes Stück erweitert. Sehr zierlich ist die in Fischform gebildete Dose. Im Besitz des Museums befindet sich bereits eine ganz ähnlich behandelte Arbeit; es ist dies eine kleine Dose mit beweglichen Gliedern in Gestalt eines Delphins. Das neu aufgetretene kleine Schmuckstück hat die Aufgabe in Form eines Kurpfins, welche eine verhältnißmäßig nur kleine Kapsel umschließt. Die Schuppen des Fischleibes sind sehr geschickt dazu verwendet, die Charniere der einzelnen beweglichen Schuppenreihen zu verdecken. Die Augen des Fisches sind aus kostbaren Rubinen gebildet.

Die Sonderausstellung von Stickereien, auf welche wir schon mehrfach hingewiesen haben, bleibt auch ferner noch zugänglich.

Ein Prachtstück unserer Leipziger Kunstschlosserei.

Das Eisen, wie manchel es sein mag, hat durch seine Zähigkeit und Dehnbarkeit schon sehr frühzeitig Veranlassung zu künstlerischer Behandlung gegeben. Es kann getrieben werden, d. h. durch geschickt nimmt es unter den Schlägen des Hammers mit langsamer Nachgiebigkeit die Formen an, welche ihm der Künstler geben will. Der hierdurch bedingte Eisenstil, die Technik des Treibens, Schmiedens in Verbindung mit dem Schweißen ist unabhängig von allen historischen Kunststylen; alle sind ihm geläufig, aber jeder hat ihn natürlich nach seiner Weise benutzt, bis etwa seit der Herrschaft des Empirestils eine nüchterne, kunstlose Zeit die künstlerische Bearbeitung des Eisens vollkommen verlernte.

Der künstlerische Aufschwung unseres Gewerbes hat auch das Schmieden des Eisens als Kunstzweig wieder aufgenommen und noch längeren schüchternen Versuchen haben unsere Kunstschlosser und Schmiede sich wieder die volle und sichere Herrschaft über alle die Kunstgriffe der alten Meister, sowie deren ganze Kunstfertigkeit angeeignet.

Beweise dessen kann man ja jederzeit in allen Magazinen und Ausstellungen kunstgewerblicher Sachen sowie an der äußeren, wie inneren Ausschmückung vieler neuerer Bauten sehen. Ein wahres Prachtstück der heutigen Schmiedekunst, nämlich die schmiedeeiserne Haupteingangsthüre der hier im Bau begriffenen Universitätsbibliothek ist gegenwärtig auf einige Tage hier zur Schau ausgestellt. Dieselbe ist von Arwed Roßbach, dem Architekten des Bibliothekenbaues, entworfen, in dessen Bureau vom Architekten Kösser gezeichnet und von dem Kunst- und Bauschlosser Hermann Kayser in Leipzig ausgeführt worden. In richtigem Verständniß, wie nöthig es ist, daß unser heimisches Kunstgewerbe durch eine möglichst große und augenfällige Arbeit auf der Münchener Ausstellung vertreten werde, hatte der Vorstand des königlichen Landbauamtes Leipzig, Herr Landbaumeister Rauck, welchem die Oberleitung der technischen Ausführung dieses Monumentalbaues obliegt, die Förderung der Angelegenheit insofern thatkräftig und in dankenswerthester Weise unterstützt, als er die Anfertigung dieses zur Zeit noch nicht unbedingt dringlichen Bautheiles gestattete. Im Hinblick auf dieses Vorgehen muß auch hier ausdrücklich betont werden, welch großer Gewinn für das Gedeihen unseres Kunstgewerbes von solch umsichtiger, beispielhafter Förderung seiner Bedürfnisse zu erhoffen steht.

Die Thür, in der Formensprache der italienischen Renaissance gedacht, ist eine große, aus starken Bohlen gefügte zweiflügelige Sechsfüllungsthür, mit einem von geschlagenen Rundbogen geschlossenen, hohen Oberlichte, welches dem Thürbau schlanke, gefällige Verhältnisse ohne übermäßige Verlängerung der Thürflügel sichert. Die feste Umrahmung von Thür und Oberlicht ist mit einer starken, in gerieftener Arbeit getriebenen Eisenblechbekleidung bedeckt, auf welcher sich von Rosetten gegliederte, aus dem Akanthusmotiv entwickeltes Rankenwerk entfaltet. Die platte, überall von profilirten Leisten umrahmte Eisenblechbekleidung der höherstehenden Thürflügelfüllungen ist durch die Reihen der vierseitig pyramidalen Meisenköpfe schmückend belebt. Die je drei offenen Felder der beiden Flügel sind mit wundervollen großen eisengetriebenen, in kräftigem Relief hervortretenden Rosetten gefüllt, welche sich aus einer mittleren Blume herausbildend symmetrisch nach dem Akanthus- und anderen Blattmotiven entwickeln, in immer wechselnde, nur in je zwei nebeneinanderliegenden Rosetten sich gleichbleibenden Entwürfen. Die Ausführung dieser prächtigen Compositionen in gemeinsamer Arbeit ist von entzückender Neuheit und Sicherheit in der Beherrschung des Materials und der Technik. Man muß die hochentwickelte Kunstfertigkeit bewundern, mit welcher die Blatt- und Rankenformen geschnitten, geschmiedet, über Reliefs und Vertiefungen durch Treiben entwickelt und die feinen Rippungen und Eiseungen mit dem Meißel eingeschlagen sind. Nicht minder bewährte sich die Kunstfertigkeit unseres Kaiser in der Ausführung des Oberlichtes. Dasselbe gliedert sich in einen unteren rechteckigen, zwischen den verdängerten Widerlagern liegenden und einen oberen, von den Rundbogen umschlossenen Theil. Beide sind durch Reihen von schön profilirten und reich mit getriebener Arbeit geschmückten Doden mit einem luftigen Gitterwerk geschlossen, und fügen sich dem Uebrigen zu herrlicher Gesammtwirkung ein. Dies schöne Werk, was Architekt und Schmied mit gleicher Fülle von Können und gleicher Anbietung ihres Besten geschaffen, soll, wie schon bemerkt, für einige Tage zu dem an die Kayser'sche Werkstätte stoßenden Hofraume des Grundstücks Nr. 21 der Wiesenstraße zu öffentlicher Schau gestellt sein. Alle Freunde der Kunst und des Kunstgewerbes mögen daher hierdurch darauf aufmerksam gemacht sein.

Adolf Weiske.

Kaufmännischer Verein.

* In seinem zweiten Vortrage über „die geschichtliche Entwickelung des Parlamentarismus" zog Herr Privatdocent Dr. Wilhelm Busch die aristokratische Parlamentsherrschaft des 18. Jahrhunderts in England in den Kreis eingehender Betrachtung und Erläuterung.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts war nach einem langen Kampfe mit dem Königthum das Parlament in England zur Thatsache geworden, war das Ergebniß dieses Kampfes der dauernde Sieg des Parlaments über die Krone. Die Macht des ersteren lag in dem Hause der Gemeinen und bei der Mehrheit desselben. Thatsächlich regierte diejenige Partei, welche diese Mehrheit an sich zu bringen wußte. Früh jedoch verließen diese Parteien den Boden ihres Ursprungs, die Whigs trieben Handels- und Finanzpolitik, die Tories dienten agrarischen Interessen.

Dem gegenüber bildete Karl II. den geheimen Rath, eine mit der Zeit sehr ungefüge gewordene Corporation, eine schwerfällige Maschinerie, das Werkzeug persönlicher Königspolitik. Darauf hin forderte das Parlament, daß das Cabinet dem Könige entzogen werde, es forderte die Wahl der Minister aus der Unterhausmehrheit und verlangte die volle Abhängigkeit der Regierungsorgane von seiner Mehrheit. Es begann der Kampf zweier ihre Parteien beherrschenden Adelscliquen.

Mit der Zeit Anna's, der letzten Stuartkönigin, trat die Parlamentsherrschaft aus der Neigung beständigen Wankens in die Bewahrung ununterbrochener Festigkeit ein.

Unter Georg I. und Georg II. entwickelte sich ungestört eine ganz absolute Parlamentsherrschaft; damit wuchs die Stellung der leitenden Minister, Walpole, der Ehefminister, führte zwei Jahrzehnte hindurch eine staatsmännisch geschlossene Leitung, unter ihm, der des Parlamentes und des Unterhauses sicher war, herrschte thatsächlich eine Einmüthigkeit in den Arbeiten. Er ist der erste Ehefminister, der Mitglied des Unterhauses gewesen und geblieben ist.

Im Jahre 1717 wurde eine siebenjährige Parlamentsdauer, die sich zugleich auf das tadelnde Unterhaus erstrecken sollte, Thatsache. Sie verlieh dem Parlament und seiner Arbeit eine größere Ruhe und Stetigkeit und sie hat sich bewährt und bis heute gehalten. Dadurch war auch die Stellung der Minister sicherer. Walpole, dessen stärkste Seite die Finanzverwaltung war und dem Wilhelm Pitt mit starker Opposition begegnete, dankte ab; zum ersten Male, daß ein leitender Minister, ungern vermißt, sein Amt verläßt. Mit ihm war die Festigkeit aus der Regierung gewichen; schließlich bildete sich ein Coalitionsministerium aus Männern beider Parteien, „ein Ministerium auf breitester Grundlage", wie es sich nannte. Es hielt sich längere Jahre. 1757 rief König Georg Wilhelm Pitt ins Amt; wie ein Dictator herrschte dieser Mann im Unterhaus. In diese Herrschaft des allgewaltigen Mannes kam jedoch ein Wandel, als Georg III., der volle 60 Jahre über England regieren sollte, den Thron bestieg. Er schob neben Pitt einen schottischen Günstling, Bute, ein; auch in das Parteiverhältniß kam neues Leben; als aber Pitt resignirte, wurde die Stellung des Königs doch unhaltbar. Regierer schuf sich daher eine Gruppe im Unterhaus, die sogenannten Königsfreunde, die nicht zum Ministerium, sondern zum Könige standen. Des Königs Verhalten aber stiftete nur Verwirrung an, und als die Stunde der Gefahr schlug, da versagte dieses elende System völlig.

Im December 1783 berief der König einen Staatsmann zu seinem Premier, den jungen Wilhelm Pitt, und dieser war der Mann der Zukunft. Die Neuwahl im März 1784 brachte dem jugendlichen Staatsmann eine überraschende Mehrheit. Er schuf sich eine neue Tonpartei und führte ein geordnetes parlamentarisches Regiment ein.

Fast 20 Jahre hindurch beherrschte Pitt das Reich. Er verpuffte sein ganzes Talent in der Opposition. Als der König 1810 in eine unheilbare Geisteskrankheit verfiel, und der Prinz die Regentschaft übernahm, blieb er in den Bahnen seines Vaters, mit den Tories die Geschäfte führend. Damals machte sich eine parlamentarische Classenherrschaft, wie noch nie zuvor geltend. Mit zwei Fragen liefen die Whigs gegen die Tories Sturm, mit der Katholikenemancipation und mit der Parlamentsreform. Erstere wurde Gesetz; sie legte zuerst die Bresche in das alte Gefüge des englischen Parlaments. Eine aristokratische Parlamentsherrschaft wurde dem englischen Unterhaus des 18. Jahrhunderts eigen.

Aber das ganze Parlamentsgebäude stand auf einem Sumpfe der Corruption. Dieses Parlament des 18. Jahrhunderts, welches das Königthum gesunken zeigt, trat in einer Zeit, wo sich England zu seiner colonialen Höhe gehoben hatte, wo ein gewaltiger Aufschwung in Handel und Gewerbe das Land belebte, häufig auf, in einer Epoche glanzvollster Bethätigung des parlamentarischen Regiments, wie es die Parlamente, auch in England nicht, nie erlebt haben.

Dieses „gekaufte Parlament", dessen Unterhaus weit aristokratischer war, als es seiner Bestimmung nach sein sollte, lieferte staatsmännische Thaten.

Im 18. Jahrhundert herrschte eine Oligarchie im Parlamentsstaat. Eine aristokratische Parlamentsregierung stand fest. Sie fand das Gegengewicht in sich selber und so ist die politische Wirksamkeit dieser Oligarchie eine staunenswerthe und große gewesen. Dieses Regiment blieb aber eine Classenherrschaft. Endlich aber wurde der alte, feste Bau des Verfassungsstaates 1832 mit der Parlamentsreform erschüttert, durch das Bresche der aristokratischen Parlamentsregierung drang der demokratische Geist des 19. Jahrhunderts ein. (Lebendiger Beifall.)

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

II. Strafkammer.

Wie wir bereits in voriger Nummer mitheilten, hatte der Herausgeber der „Antisemitischen Correspondenz", Herr Theodor Fritsch hier, um Mitte vor. Jrs. den „Antisemitischen Katechismus" in mehreren Auflagen in den Verkehr gebracht. Der Inhalt desselben richtete sich nun an verschiedenen Stellen in ungemein scharfen und beleidigenden Worten gegen die Lehren der mosaischen Religion und besonders den Gott der Israeliten in herabwürdigenden Ausdrücken, griffen weiter die religiösen Grundsätze der Israeliten und ihre Lehre, sowie ihr ganzes Gebahren anderen Religionsgesellschaften gegenüber unter Aufzählung zahlreicher Citate ꝛc. aus Schriften und selbst aus dem Talmud und der Bibel. Die königliche Staatsanwaltschaft erhob Anklage wegen Gotteslästerung und Beschimpfung der Religionen ꝛc. nach §. 166 des R.-St.-Ges.-B. In der Hauptverhandlung bemühte sich Herr Fritsch den Beweis der Wahrheit seiner Behauptungen zu führen und trug in dieser Absicht in längerer Darlegung das gesammelte Material vor. Die königl. Staatsanwaltschaft verkannte nicht, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen zu handeln geglaubt habe, sie verkannte auch nicht die theilweise Berechtigung seiner Darlegung an; allein durch die Art und Weise, wie Herr Fritsch vorgegangen sei, habe er gegen die Bestimmungen des §. 166 verstoßen und erscheine deshalb strafbar. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf 1 Woche Gefängniß und Unbrauchbarmachung der fraglichen anstößigen Stellen der betreffenden Schrift.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Sieber (Präsid.), Landgerichtsräthen Seidler, Woll und Adam und Prof. Dr. Binding; die Anklage führte Herr Ober-Staatsanwalt Hänschel.

V. Strafkammer.

Einen großen Egreß verübte am Abend des 20. Juli der Bäckergeselle Weller von hier. Weller hatte mit einigen Bekannten an genannten Tage eine Bierreise gemacht und wußte seinem Uebermuth nicht anders Ausdruck zu geben, als daß er auf hiesigem Königsplatze folgende Scene aufführte. Er bewog einen ruhig seines Weges gehenden Mann durch lautes Rufen zum Stehenbleiben und als der Angerufene sich zum Gehen wandte, da er sah, daß ihn die Leute Nichts angingen, fiel Weller über ihn her, warf ihn zu Boden und schlug auf ihn los. Der alte Mißhandelte, ein Kinder, Namens Fr., schrie natürlich um Hülfe, doch Weller ließ nicht von dem Manne ab, bis ein hinzukommender Schutzmann Fr. aus der üblen Situation befreite. Der vollständig überraschte Fr., welcher selbst nicht wußte, wie er zu den Prügeln kam, erklärte dem Beamten, daß Weller ihn ohne jeden Grund überfallen habe und hierauf wurde dieser arretirt, was ohne gewaltsamen Skandal nicht abging, denn der renitente Mensch war mit der Arretur durchaus nicht einverstanden, sondern protestirte heftig dagegen. Allerdings machte der Schutzmann kurzen Prozeß und führte den Mann nach der Wache, wobei ihm ein Bureaubüchsenschütze behilflich war. Auf Grund erhobener Anzeige hatte sich Weller später vor dem hiesigen königl. Schöffengericht zu verantworten und dieses verurtheilte ihn wegen groben Unfugs zu 1 Woche Haft, wobei erschwerend der Umstand, daß Weller an jenem Abend in angetrunkenem Zustande war, als strafmildernd, andererseits aber die Rohheit und Frechheit, welche er an den Tag gelegt hatte, als strafverschärfend in Betracht kam. Weller glaubte nun, daß ihm Unrecht geschehen sei und legte Berufung gegen dieses Erkenntniß ein, infolge dessen sich das königl. Landgericht mit der Sache zu befassen hatte. Dasselbe hielt jedoch dafür, daß der Angeklagte sich über die erkannte Strafe durchaus nicht beschweren könne, sondern im Gegentheil sehr glimpflich weggekommen sei und verwarf demnach die Berufung kostenpflichtig.

— Von der zweiten Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts waren verurtheilt: 1) der Kellner Ludwig Reutschmidt aus Reichenbach wegen Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, 2) der Handarbeiter Friedrich Hermann Joachim aus Naumburg wegen Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus.

Zoologischer Garten.

* In bemerkenswerther Weise hat sich der Thierbestand unseres zoologischen Gartens im Laufe der beiden letzten Wochen durch Geburten vergrößert. Am 20. November wurden drei Königstiger geboren, welche, da ihre Mutter über einen genügenden Milchvorrath verfügt, gut gedeihen und, wie wir besonders hervorheben wollen, bereits zeitweise zur Schau gestellt werden, da die alte Tigerin sehr ruhigen Temperaments ist. Am 21. November erfolgte die Geburt zweier Stachelschweine, ein in der Gefangenschaft verhältnißmäßig seltenes Vorkommniß, welches sich bereits im August 1887 im hiesigen Garten zutrug. Endlich erblickte am 22. November ein sehr hübsch schwarz und weiß gezeichnetes Lama das Licht der Welt. Die drei Riesenkängurub-Weibchen tragen gleichfalls je ein Junges mit sich herum; die bemutzten Sprößlinge lassen von Zeit zu Zeit ein Bein, den Kopf oder Schwanz nach außen heraushängen, und ist es selbstverständlich nur eine Frage der Zeit, wenn dieselben sich entschließen werden, den Beutel ihrer Mutter definitiv zu verlassen.

Am heutigen Sonntage, dem ersten im Monat, ist das Eintrittsgeld für den Garten auf 30 ₰ für Erwachsene und 15 ₰ für Kinder herabgesetzt. Die Raubthierfütterung findet 4 Uhr Nachmittags statt.